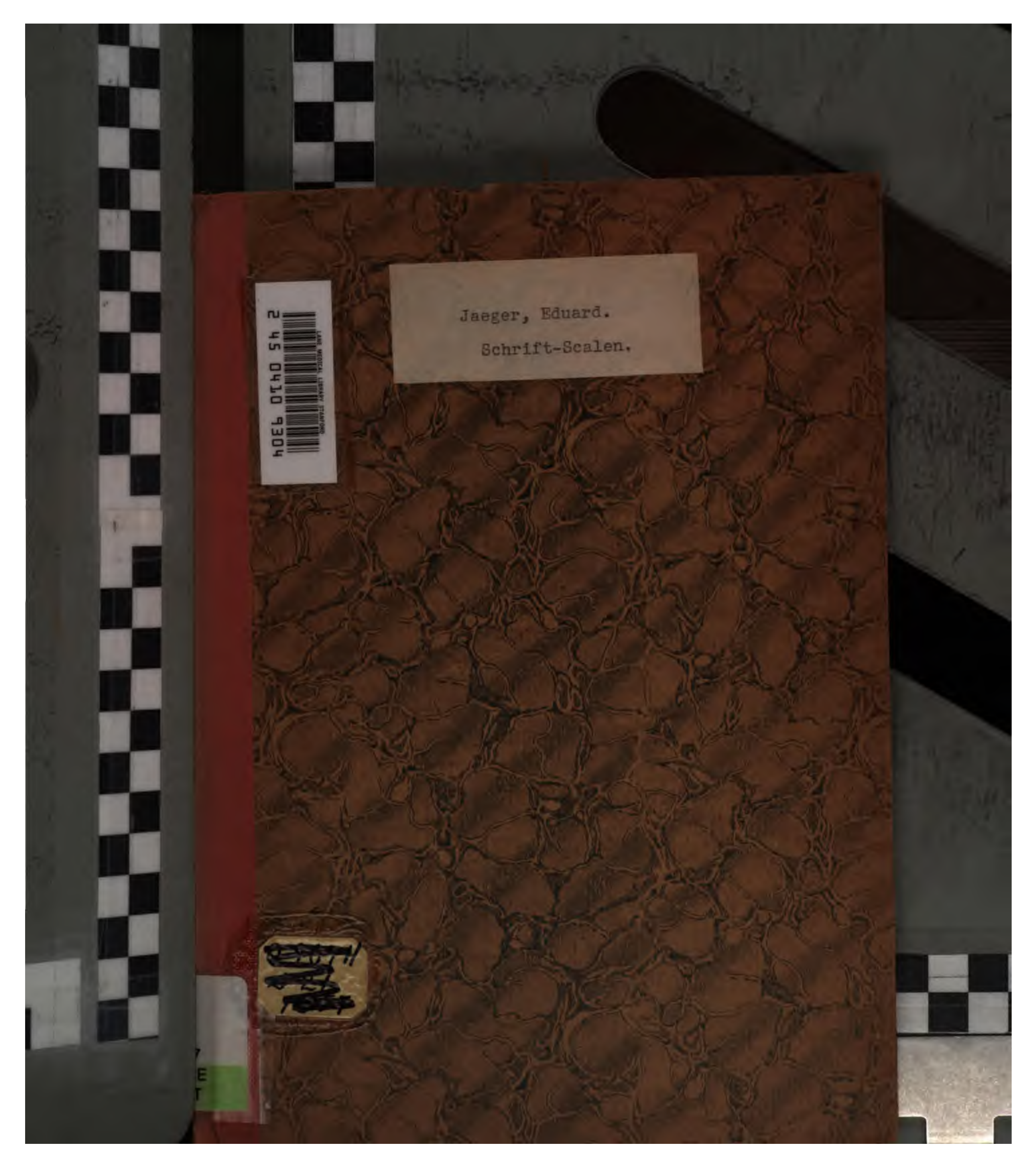


Jaeger, Eduard.
Schrift-Scalen.


LANE
MEDICAL
LIBRARY
LEVI COOPER LANE FUND
Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN. 21, 1908

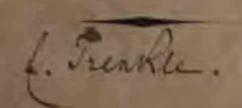
SCHRIFT-SCALEN

DES

PROF. JAEGER JUN.



ZWEITE VERMEHRTE AUFLAGE.



WIEN.
AUS DER KAISERLICH-KÖNIGLICHEN HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI L. W. SEIDEL.

1857.

DEUTSCH.

Nr. 1.

[illegible] Herder.

Nr. 2.

Naiv muß jedes Genie sein, oder es ist keines. Seine Naivetät allein macht es zum Genie, und was es im Intellectuellen und Aesthetischen ist, kann es im Moralischen nicht verläugnen. Unbekannt mit den Regeln, den Krücken der Schwachheit und den Zuchtmeistern der Verkehrtheit, bloß von der Natur oder dem Instinct, seinem schützenden Engel, geleitet, geht es ruhig und sicher durch alle Schlingen des falschen Geschmacks, in welchen, wenn es nicht so klug ist, sie schon von weitem zu vermeiden, das Nichtgenie unausbleiblich verstrickt wird. Nur dem Genie ist es gegeben, außerhalb des Bekannten noch immer zu Hause zu sein, und die Natur zu erweitern ohne über sie hinauszugehen. Zwar begegnet letzteres zuweilen auch den größten Genies, aber nur weil auch diese ihre phantastischen Augenblicke haben, wo die schützende Natur sie verläßt, weil die Macht des Beispiels sie hinreißt, oder der verderbte Geschmack ihrer Zeit sie verleitet. — Mit naiver Anmuth drückt das Genie seine erhabensten und tiefsten Gedanken aus; es sind Götteraussprüche aus dem Munde eines Kindes. Wenn der Schulverstand, immer vor Irrthum bange, seine Worte wie seine Begriffe an das Kreuz der Grammatik und Logik schlägt, hart und steif ist, um ja nicht unbestimmt zu sein, viele Worte macht, um ja nicht viel zu sagen, und dem Gedanken, damit er ja den Unvorsichtigen nicht schneide, lieber die Kraft und die Schärfe nimmt, so gibt das Genie dem seinigen mit einem einzigen glücklichen Pinselstrich einen ewig bestimmten, festen, und dennoch ganz freien Umriß. Wenn dort das Zeichen dem Bezeichneten ewig heterogen und fremd bleibt, so springt hier, wie durch innere Nothwendigkeit die Sprache aus dem Gedanken hervor, und ist so sehr eins mit demselben, daß selbst unter der körperlichen Hülle der Geist wie entblößt erscheint. Eine solche Art des Ausdrucks, wo das Zeichen ganz in dem Bezeichneten verschwindet, und wo die Sprache den Gedanken, den sie ausdrückt, gleichsam nackend läßt, da ihn die andere nie darstellen kann, ohne ihn zugleich zu verhüllen, ist es, was man in der Schreibart vorzugsweise genialisch und geistreich nennt.

Schiller.

Nr. 3.

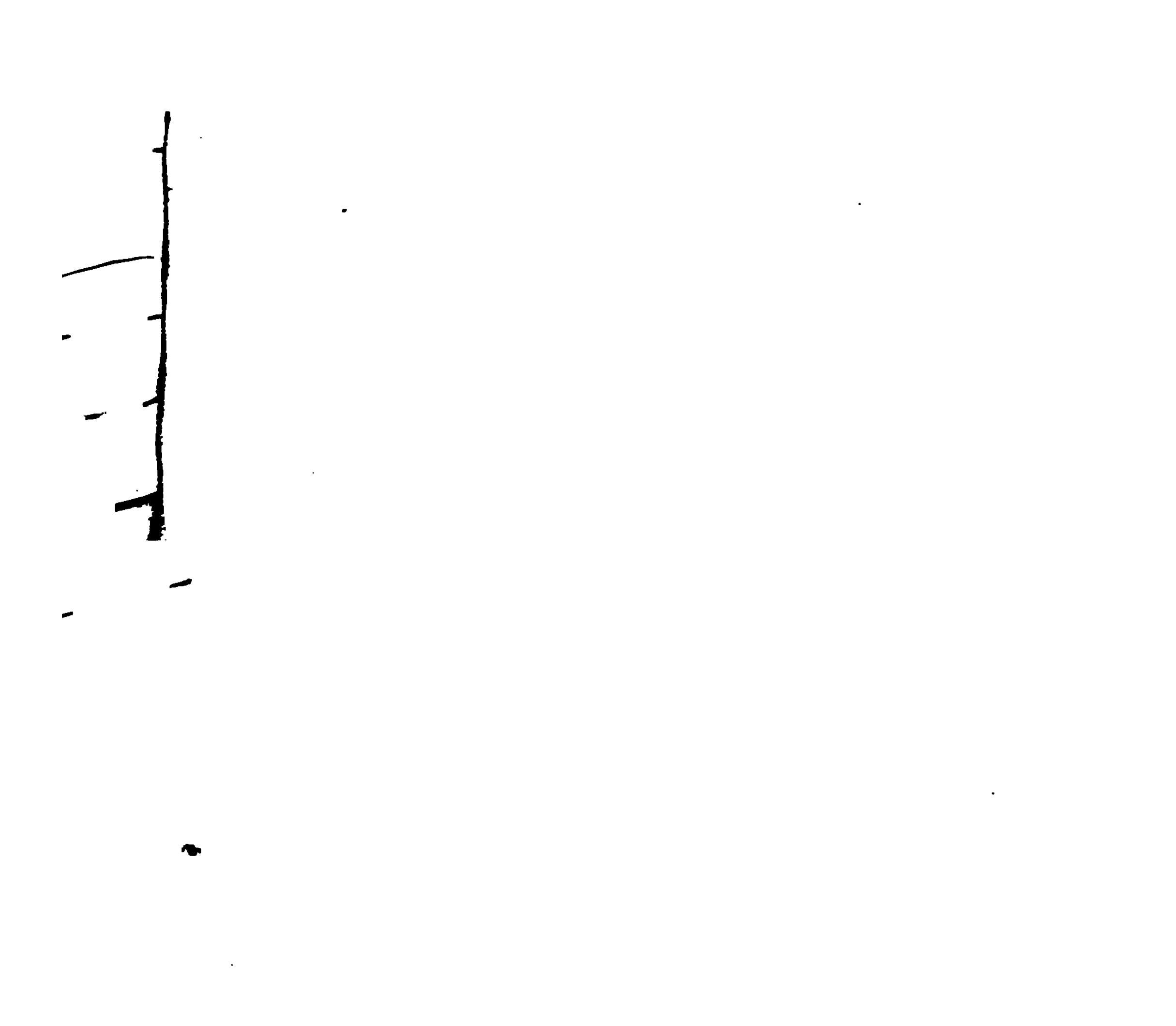
Wie viele Menschen erlauben sich nicht, ungerecht zu sein um großmüthig sein zu können! Wie Viele gibt es nicht, die, um einem Einzelnen wohlzuthun, die Pflicht gegen das Ganze verletzen, und umgekehrt; die sich eher eine Unwahrheit als eine Indelicatesse, eher eine Verletzung der Menschlichkeit als der Ehre verzeihen, die, um die Vollkommenheit ihres Geistes zu beschleunigen, ihren Körper zu Grunde richten, und um ihren Verstand auszuschmücken, ihren Charakter erniedrigen. Wie viele gibt es nicht, die selbst vor einem Verbrechen nicht erschrecken, wenn ein löblicher Zweck dadurch zu erreichen steht, die ein Ideal politischer Glückseligkeit durch alle Gräuel der Anarchie verfolgen, Gesetze in den Staub treten, um für bessere Platz zu machen, und kein Bedenken tragen, die gegenwärtige Generation dem Elende preiszugeben, um das Glück der nächstfolgenden dadurch zu befestigen. Die scheinbare Uneigennützigkeit gewisser Tugenden gibt ihnen einen Anstrich von Reinigkeit, der sie dreist genug macht, der Pflicht ins Angesicht zu trotzen, und Manchem spielt seine Phantasie den seltsamen Betrug, daß er über die Moralität noch hinaus und vernünftiger als die Vernunft sein will.

Schiller.

Nr. 4.

Oft sind dem jungen Schiffer schon unterm Angesicht der Morgenröthe Stürme beschieden. Er verschlägt, kommt ins Land der Ungeheuer und Riesen, oder geräth in die Gärten der Armida. Glücklich, wenn ihm die Göttin mit dem Spiegel der Wahrheit bald erschien, daß er sich selbst sehe und wieder ermanne! Alsdann, wenn er zeitig genug entkommt, waren ihm die Stürme und Wallfahrten sehr nützlich, die sein unversuchtes Schiff übten. Jeder edle Widerstand, jedes tiefe und stille Leiden prägt treffliche Züge uns in Gesicht und Seele: die ersten Triumphe unserer Jugendzeit werden das punctum saliens unseres ganzen leidigen Lebens. Jammer aber, wenn der Jüngling unterliegt, wenn er drückenden oder hinüberziehenden Gegenständen zu nahe weilet! Er verbildet sich, wird hart und dürre, oder weich und lüstern und verbraucht sein Leben im Lenz der Jahre. Zu früh geliebkoset, liebkoset er wieder und versteht nichts anderes. Zu früh und zu lange befeindet, überzieht er alles mit Menschenhaß und Galle: so sind viele gute Menschen ganz oder halb verloren.

Herder.



Nr. 5.

Wenn die Natur verabscheut, so spricht sie es laut aus; das Geschöpf, das nicht sein soll, kann nicht werden, das Geschöpf, das falsch lebt, wird früh zerstört. Unfruchtbarkeit, kümmerliches Dasein, frühzeitiges Zerfallen, das sind ihre Flüche, die Kennzeichen ihrer Strenge. Nur durch unmittelbare Folgen straft sie. Da seht um euch her, und was verboten, was verflucht ist, wird euch in die Augen fallen. In der Stille des Klosters und im Geräusche der Welt sind tausend Handlungen geheiligt und geehrt, auf denen ihr Fluch ruht. Auf bequemen Müssiggang so gut, als überstrengte Arbeit, auf Willkür und Ueberfluß, wie auf Noth und Mangel sieht sie mit traurigen Augen nieder. Zur Mäßigkeit ruft sie; wahr sind alle ihre Verhältnisse und ruhig alle ihre Wirkungen. Göthe.

Nr. 6.

Der Mensch kann vielleicht Alles vergessen, die Liebe, die Freundschaft, die schuldige Dankbarkeit, alle Pflichten, ja selbst das Andenken des Guten, das er gethan hat; was er aber nicht vergessen, dem er nie ausweichen kann, was nie in ihm schläft, das, wenn es auch schlummern könnte, doch durch das kleinste Ereigniß plötzlich erweckt würde, ist sein eigenes Urtheil über seinen Werth und sein geführtes Leben. Hier zeigt sich der Finger eines Höhern mehr, als in der ganzen übrigen Schöpfung, und hier liegt der Grundstein der Moral, den weder Laster noch Sophismen bewegen können, und nie bewegen werden; denn während man sie begeht, während man sie niederschreibt oder denkt, spricht man sich auch das Urtheil darüber. Klinger.

Nr. 7.

Es gibt Augenblicke im Leben, wo wir aufgelegt sind, jede Blume und jedes entlegene Gestirn, jeden Wurm und jeden geahnten höheren Geist an den Busen zu drücken — ein Umarmen der ganzen Natur gleich unserer Geliebten. Der Mensch, der es so weit gebracht hat, alle Schönheit, Größe, Vortrefflichkeit im Kleinen und Großen der Natur aufzulesen, und zu dieser Mannigfaltigkeit die große Einheit zu finden, ist der Gottheit schon sehr viel näher gerückt. Wenn jeder Mensch alle Menschen liebte, so besäße jeder Einzelne die Welt. Schiller.

Nr. 8.

Die Wunden, die aufgedeckt werden können, sind nicht tief, der Schmerz, den ein menschenfreundliches Auge finden, eine weiche Hand lindern kann, ist nur klein. Aber der Gram, den der Freund nicht sehen darf, weil er ihn nicht nehmen kann, dieser Gram, der zuweilen ins beglückte Auge in der Gestalt eines plötzlichen Tropfens aufsteigt, den das weggewandte Angesicht vertilgt, hängt überdeckt schwerer und schwerer am Herzen, und zieht es endlich los, und fällt mit ihm unter die heilende Erde hinab. Jean Paul.

Nr. 9.

Denken und Thun, Thun und Denken, das ist die Summe aller Weisheit, von jeher anerkannt, von jeher geübt, nicht eingesehen von einem Jeden. Beides muß wie Aus- und Einathmen sich im Leben ewig fort hin und wieder bewegen; wie Frage und Antwort sollte Eines ohne das Andere nicht statt finden. Wer sich zum Gesetz macht, was einem jeden Neugeborenen der Genius des Menschenverstandes heimlich ins Ohr flüstert, das Thun am Denken, das Denken am Thun zu prüfen, der kann nicht irren, und irrt er, so wird er sich bald auf den rechten Weg zurück finden. Göthe.

Nr. 10.

Die Natur erscheint immer wundervoller, geheimnißreicher, unerforschlicher, je mehr sie gekannt, erforscht, berechnet, gemessen und gewogen wird. Die unendliche Mannigfaltigkeit und der gränzenlose Schauplatz ihrer Wirkungen verschlingt unseren Geist; er verliert sich in einem Ocean von Wundern, an welchen, wie viel wir auch erklären und begreifen zu können meinen, doch noch immer Unerklärbares und Unbegreifliches genug übrig bleibt, um die verlegene Imagination in ihre alte Lage zurückzuwerfen. Wieland.

Nr. 11.

Man kann die Erfahrung nicht früh genug machen, wie entbehrlich man in der Welt ist. Welche wichtige Personen glauben wir zu sein! Wir denken allein den Kreis zu beleben, in welchem wir wirken; in unserer Abwesenheit muß, bilden wir uns ein, Leben, Nahrung und Athem stocken; und die Lücke, die entsteht, wird kaum bemerkt, sie füllt sich so geschwind wieder aus, ja sie wird oft nur der Platz, wo nicht für etwas Besseres, doch für etwas Angenehmeres. Göthe.

Nro. 15.

Suis-je mieux nourri et plus lourdement vêtu, suis-je dans ma chambre à l'abri du nord, ai-je un lit de plume, après vingt ans entiers qu' on me débite dans la place?

Nro. 16.

J'ai un grand nom, dites-vous, et beaucoup de gloire, dites que j'ai beaucoup de vent qui ne sert à rien; ai-je un grain de ce métal qui

Nro. 17.

procure toutes choses? Le vil praticien grossit son mémoire, se

Nro. 18.

fait rembourser des frais qu'il n'avance pas, et il a

pour
gendre un
comte ou
un magi-
strat. Un
homme

rouge ou feuille-morte devient

ENGLISCH.



Nr. 15.

the 1st of May. We are aware that the unthinking part of the population will meet us here, with the assertion, that dancing on May-day still continues —

Nr. 16.

that „greens“ are annually seen to roll along the streets — that youths in the garb of clowns, precede them, giving vent to the ebullitions

Nr. 17.

of their sportive fancies; and that lords and ladies follow in their

Nr. 18.

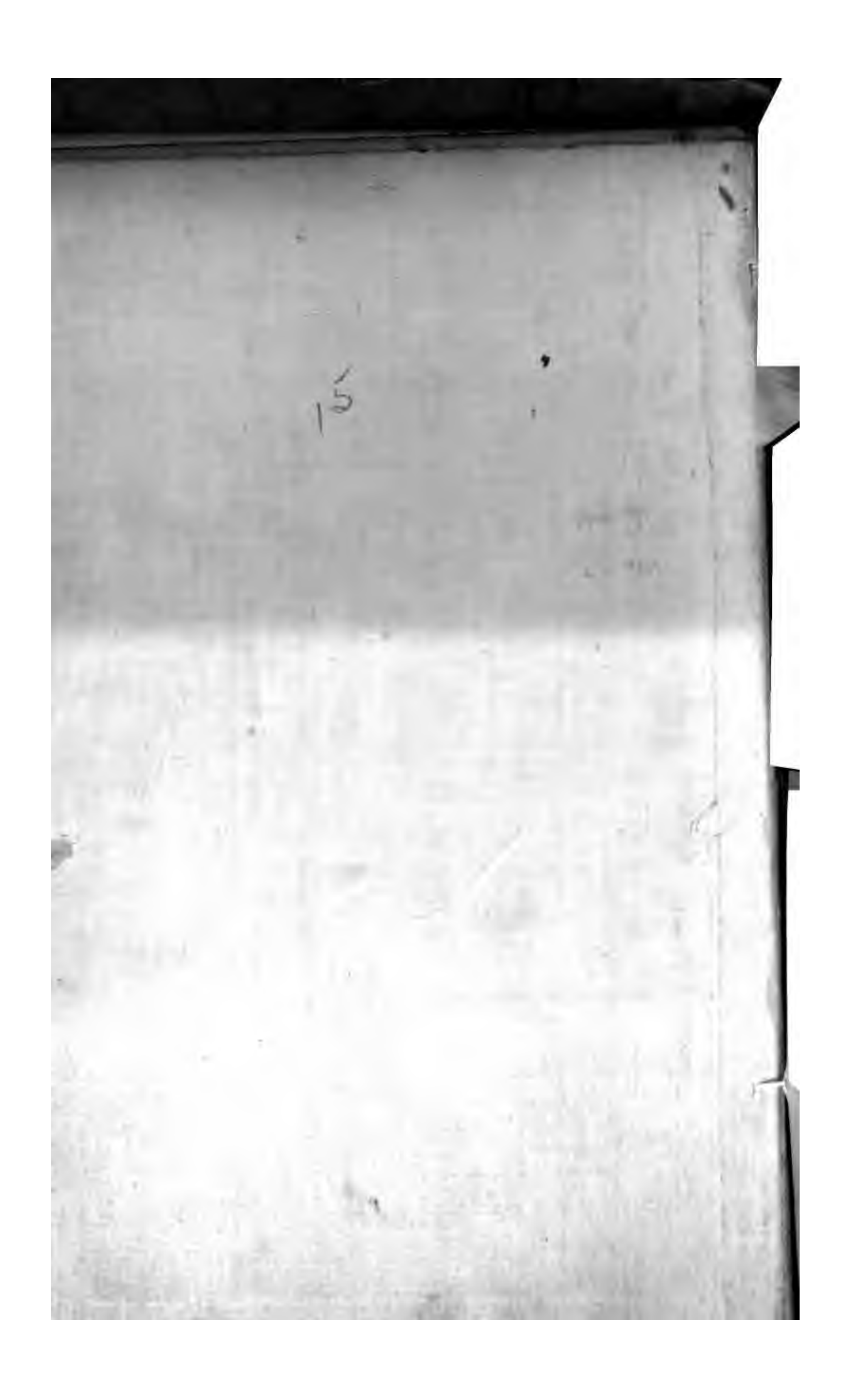
wake. Granted. We are ready to acknowledge





that in outward show, the-se proces-sionshave greatly

im-
proved:
we do
not de-
ny the


15





